

mit den übrigen Künsten und nicht minder mit der Wissenschaft und dem Leben. Hauptepochen kirchlicher Baukunst können daher ebenfalls nur drei unterschieden werden. Die erste umfaßt diejenigen Jahrhunderte, in welchen die Kirche noch mit dem Heidenthum zu ringen, die Ueberbleibsel desselben abzustreifen und alle Verhältnisse mit ihrem Geiste zu durchbringen hatte. Diese Arbeit der Kirche dauerte im Großen und Ganzen fort durch das erste Jahrtausend. Die Charakteristik dieser Epoche ist auch die der gleichzeitigen kirchlichen Baukunst. Schon in die Räume, in welchen das Christenthum zuerst sein Opfer feierte, in die Kapellen der Katomben und in die Basiliken der Vornehmen, erscheinen die Grundzüge des Kirchenbaues eingeschrieben. Aber es sind eben erst Grundzüge; es handelte sich darum, diese zur allgemeinen Geltung zu bringen, die ganze Disposition des Baues nach den Anforderungen der Liturgie in's Einzelne festzustellen, und die überkommenen Bauformen mit einer neuen Bedeutung zu erfüllen. So geschah es. Denn kaum war das Christenthum zur Herrschaft gelangt, so waren alsbald die Gesetze des Kirchenbaues auch allenthalben anerkannt, und die Canones der Concilien, wie die Kirchenschriftsteller, reden von ihnen als von apostolischen, unverrückbaren Ueberlieferungen. Die Größe und Pracht und Mannigfaltigkeit der Gotteshäuser wetteifert mit der Erhabenheit und dem Reichtume der immer mehr zur Einheit sich fortbildenden Liturgie, die in ihnen gefeiert wird; und wie die Wände in heiligen Bildern predigen, so beleben sich gleichsam alle Theile des Baues, Säulen und Dach und Thüren und Fenster, und sprechen den Gläubigen reiche, vieldeutige Symbole aus. Gleichwohl war all diese Schönheit für jetzt erst nur von Innen. Ein System der kirchlichen Baukunst, eine einheitliche Construction des Ganzen, eine Harmonie zwischen Innerem und Aeußerem, eine organische Beziehung aller Theile zu einander ward trotz aller Begeisterung und Geschicklichkeit, die bei dem Baue von Gotteshäusern im Orient und Occident, in Städten und auf dem Lande, sich kundgab, in dieser ersten Epoche noch nicht erreicht. Es war dieses der zweiten Epoche, der Zeit nach dem ersten Jahrtausend bis zum 16. Jahrhundert, vorbehalten, der Zeit der romanischen und gothischen Baukunst. Die Völker, zum großen Theile erneuert, waren nun durch den Geist des Christenthums vorbereitet, zu Einer großen Familie sich zu verbinden; kirchliches und staatliches Leben konnten sich gegenseitig durchbringen; die Fülle christlicher Wahrheit war gesammelt und geordnet, um zur Wissenschaft nach Inhalt und Form sich auszugestalten; die Liturgie hatte seit dem heiligen Gregor d. Gr. rascher begonnen, sich nach einem wunderbaren Einheitsgesetze auszuformen und immer reichere Schönheit zu entfalten; ihr unisoner Gesang wurde nicht nur festgestellt, vermehrt, wissenschaftlich behandelt, sondern es blühte seine ganze innere Schönheit gleichsam aus zur

Mannigfaltigkeit des polyphonen contrapunttischen Gesanges; kurz, auf allen Gebieten regte sich ein mächtiger Zug nach Vollenbung aller Verhältnisse in dem Einen und selben Geiste, dem christlichen Geiste. Die Bemühungen, auch dem Kirchenbau dieses Gepräges vollendeter Einheit zu geben, konnten am ehesten bei centralen Anlagen zu einem Ziele führen, da ihre Einwölbung und damit die eigentliche constructive Behandlung des ganzen Baues weniger Schwierigkeiten bot, als bei basilikalischen Anlagen. Und wirklich zeigten viele solcher Centralbauten des Morgen- und Abendlandes schon in der ersten Epoche eine hohe architektonische Durchbildung. Allein erst nach dem Jahre 1000 traten die Versuche allgemeiner auf, die hierbei gewonnenen Resultate auf den Langbau anzuwenden und so die der Liturgie süßsamste Anlage ihrer künstlerischen Vollenbung zuzuführen. Man begann Chor und Mittelschiff, wie schon früher die Seitenschiffe, zu wölben, anfänglich noch in schwerfälliger und fast unbefahrener Weise; hierauf folgte die Ordnung des Grundrisses nach einem einheitlichen Maß, die Umgestaltung der Stützen, der Säulen und Pfeiler und der Wände. Die fortgesetzten Versuche leiteten darauf, jeden, auch nicht quadratischen Raum mit Gewölben zu versehen und die Massen in ein System wohlgeordneter, sich selbst stützender Theile aufzulösen, zwischen welchen nur die Füllungen einzutreten hatten. Das Ganze erschien nun als ein mit Nothwendigkeit aus dem Grundrisse wie aus Einem Gedanken hervorstachender Bau, an dem jeder, auch der kleinste Theil seine Bestimmung und Form organisch erhielt. Damit war das Princip der kirchlichen Baukunst, nämlich die gegebenen Grundlinien einheitlich und lebendig auszugestalten, zu einer Klarheit und Kraft gediehen, daß es von nun an Alles, wie im Baue selbst, so in seiner Einrichtung und Ausschmückung beherrischen konnte. Die sog. romanische und spätromanische, endlich die gothische Bauweise sind, obwohl im engsten Zusammenhange mit der aus der ersten Epoche stehend, dennoch insofern eine neue Bauweise, als in ihnen jenes Princip mit einer Bestimmtheit und Abgeschlossenheit auftritt, wie in keiner anderen vorher und nachher. In keiner spricht die Alles durchbringende, Alles verklärende, Alles einigende Macht des kirchlichen Geistes lebendiger sich aus, als in der gothischen Bauweise, und die Kirchen, wie sie die Bauhütten dieser Epoche schufen, werden mit vollem Rechte in Parallele gebracht mit den wissenschaftlichen Systemen der Schule, die kirchliche Baukunst mit der kirchlichen Scholastik. Auf diese Epoche folgt die dritte, die der Renaissance und der neueren Zeit, d. h. die der sog. Wiebergeburt aus dem classischen Geiste. Schon im 15. Jahrhundert war die äußere Macht und Pracht in Kirche und Staat, in Wissenschaft und Leben übermächtig geworden über das Innere. Auch in der Baukunst machte sich ein Spielen mit den Formen breit. Das constructive Princip wurde